

Ellen Thormann

**Bericht zum Workshop des Ulmer Vereins »Kunst-Geschichte/Ausstellungs-Politik II« anlässlich der Ausstellung »Das XX. Jahrhundert. Ein Jahrhundert Kunst in Deutschland« am 20./21. November 1999 in Berlin, organisiert von Godehard Janzing und Ellen Thormann**

Dem Round-Table-Gespräch am 21.11.1999 im Kunsthistorischen Institut der Freien Universität war am Vortag ein gemeinsamer Rundgang durch die Ausstellung »Die Gewalt der Kunst« im Alten Museum vorausgegangen. Dabei wurden wesentliche Thesen erarbeitet, die in dem Gespräch am Sonntagmittag zur Sprache kamen. Zu Beginn der Diskussion erläuterte Ruth Langenberg, Mitarbeiterin der Ausstellung »Collage/Montage« im Hamburger Bahnhof, einige Leitlinien, wie Verzicht auf eine lineare Erzählstruktur, die Bildung thematischer Blöcke etc. Andrea Bärnreuther, Ko-Kuratorin der Ausstellung »Die Gewalt der Kunst« im Alten Museum, vertrat die Ansicht, man solle die Ausstellung(en) nicht unbedingt 1:1 lesen, die einzelnen Räume seien als hingeworfene, grob formulierte Thesen zu verstehen, die allerdings erfahrene RezipientInnen erforderten. Damit war ein grundsätzlicher Dissens zwischen den beiden anwesenden Kuratorinnen und den DiskussionsteilnehmerInnen angesprochen, denn letztere betonten demgegenüber mit Nachdruck die Deutungsmacht der AusstellungsmacherInnen zu diesem Zeitpunkt und an diesem Ort (Peter H. Feist u.a.).

Andreas Quermann referierte über die besondere Präsentation von Beuys, die ihn als die Leitfigur der Kunst des 20. Jahrhunderts in Deutschland herausstelle, allerdings in einer sehr »domestizierten und entschärften« Art und Weise (siehe sein Statement, S. XXX). In den nachfolgenden Beiträgen von Corinna Tomberger, Hans Dickel, Peter H. Feist und Hans-Ernst Mittig wurden zum Teil gegensätzliche Positionen zu der Ausstellung »Die Gewalt der Kunst« formuliert. Corinna Tomberger kritisierte den affirmativen Charakter der Ausstellung, der die Künstlermythen des ausgehenden 19. Jahrhunderts ungebrochen und als heute gültige präsentiert (siehe ihr Statement, S. XXX). Hans Dickel dagegen sah in dem viel diskutierten 1. Raum der Ausstellung ein heilsames Durcheinander, das einer Mythisierung eher entgegenwirke. Er betonte die sorgfältige Inszenierung einzelner Räume, die neue Sichtweisen ermögliche. In der Diskussion wurde der Versuch der KuratorInnen grundsätzlich gutgeheißen, die Zeit des Nationalsozialismus nicht auszuklammern, allerdings wurde das Ergebnis heftig kritisiert. Es wurde konstatiert, daß mit dem sog. NS-Raum ein Bruch innerhalb der Ausstellung vollzogen wurde; er wurde als eine Art kulturgeschichtliches Gesamtkunstwerk gesehen, da nur hier das Medium des Films, u.a. von Leni Riefenstahl, und ein industrielles Produkt, ein Volkswagen gezeigt werden. Die Malerei und Plastik der NS-Zeit werden nur in Einzelbeispielen gezeigt, so das Triptychon »Die vier Elemente«, 1936, von Adolf Ziegler, das hinter dem Volkswagen über Eck gehängt ist. Hans-Ernst Mittig kritisierte die »falsche« Sichtweise der KuratorInnen gegenüber der Aktion und Ausstellung »Entartete Kunst«, wonach »die nur schwer zu disziplinierende Wirkungsmacht der Moderne, ihre Gewalt, (...) die Nationalsozialisten sehr wohl erkannt und deshalb als »entartet« diffamiert und bekämpft (haben)« (Begleitbroschüre zur Ausstellung). Die Aktion »Entartete Kunst« wurde von Mittig demgegenüber als geschicktes Ausnutzen von

Aversionen der Bevölkerung gegenüber zeitgenössischer Kunst gesehen, das auch als ein Mittel zum Zweck der Kriegsführung eingesetzt wurde (siehe dazu auch Hans-Ernst Mittig: München, 50 Jahre nach der Ausstellung »Entartete Kunst«, in: *kritische berichte* 2, 1988, S. 76-88). Zum Schluß wurde in der Diskussion die Ausstellung unter Gender-Aspekten beleuchtet. Dabei wurde das Thema der Wirkungsmacht von Kunst mit Allmachtsphantasien männlicher Künstler gleichgesetzt und damit als ein patriarchalisch besetztes Thema gedeutet. Künstlerinnen spielen in diesem Zusammenhang notgedrungen keine große Rolle, entsprechend werden nur zwei Werke von Künstlerinnen gezeigt.